

wischt, und ihre hübschen, sonst etwas harten Züge schienen im Halbdunkel weich und glücklich. Nach einer Weile glitt sie mit einem Seufzer langsam aus Drennens Armen.

«Sie müssen mich für verrückt halten,» lachte sie sonderbar. «Nun, ich weiß, daß Sie es sind, Dave Drennen! Jetzt gehen Sie aber, nicht wahr? Oder muß ich auf allen vieren fort kriechen, um von Ihnen loszukommen? Mein Gott! kam es plötzlich wieder leidenschaftlich von ihren Lippen, «ich wollte, ich hätte Sie in jener Nacht getötet... bevor sie kam!»

18.

Enthüllung.

In dieser Nacht schlief Drennen zwei Stunden. Er erwachte ausgeruht, frisch und tatenlustig. Er benötigte keinen Schlaf. Er war wie die Jugend selbst, unermüdlich und angeregt wie von einem Elixir.

Ygerne durfte nicht vor ihm auf dem vereinbarten Treffpunkt sein; sie durfte auch keinen Augenblick auf ihn warten. Er wollte zur Stelle sein, um sie zu begrüßen. Sie würde mit Tagesanbruch kommen, er mußte also schon im Morgenrauen dort sein.

Als er zu dem Baumstrunk kam, auf dem sie gesessen hatte, zog er die Geschenke aus der Tasche, die er für sie mitgebracht hatte. Den Karton mit Bonbons versteckte er im Gras, damit sie ihn suche. Er fühlte sich wie ein kleiner Junge; sie mußte mit ihm auf das kindische Spiel eingehen. Das Halskettchen mit den Perltropfen legte er in eine Spalte des Baumstammes und verdeckte es mit Rinde. Dann erst fand er ihren Brief.

Er war sehr kurz, und Drennen überflog ihn mit einem einzigen Blick. Sein Gehirn erfaßte die Worte, seine Seele weigerte sich, ihren Sinn zu verstehen. Ygerne schrieb:

«Lieber Mister Drennen: Grüße Ygerne. Contesse de Bellaire an den Sohn eines Diebes! Schönen Dank für den originellen Sommerflirt. Möge Ihr nächster ebenso unterhaltend sein. Ein Mann von so großartiger Freigebigkeit verdient viel Glück. Adieu. Ygerne.»

Einfach genug, und doch begriff er es nicht. Zu seinen Füßen lagte die viereckige Schachtel mit den Bonbons aus dem Gras hervor. Er hatte telegraphiert, — wohin nur? nach Edmontville. Sie waren für Ygerne bestimmt. Da, auf dem Baumstrunk, dort, wo sie gesessen hatte, lag unter einem Stückchen Rinde ihre Perlenkette. Gleich mußte sie da sein, wie Aurora selbst, die durch die Dämmerung schreitet. Und die Halskette hatte er telegraphisch bestellt. Sie sollte sein erstes Geschenk an sie sein.

Der Sohn eines Diebes! Die Gräfin von Bellaire!

Er setzte sich auf den Baumstumpf und füllte seine Pfeife. Der Brief lag halb geöffnet auf seinen Knien. Sein Blick hing verloren an dem dünnen Nebel, der über dem Fluß lag. Dann schaute er erwartungsvoll in die Richtung des Settlements. Unmöglich! Gleich würde sie kommen, in strahlender Schönheit.

Er zündete sich die Pfeife an und rauchte in langsamen Zügen. Er dachte an nichts und empfand nichts. Er wußte, daß Marshall Sothern John Harper Drennen war; er wußte, daß er das «Goldmäd» verkauft hatte; er wußte, daß eine Schachtel Bonbons und eine Halskette mit Perlen auf Ygerne warteten; er wußte, daß auf seinen Knien ein Schreiben lag, das vorgab, von ihr zu stammen. Jede dieser Tatsachen bestand klar für sich, nur

hatten sie merkwürdigerweise ihre Bedeutung für ihn verloren.

Plötzlich sprang er auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Wozu saß er hier wie ein Irrsinniger. Entweder Ygerne hatte den Brief geschrieben, oder sie hatte ihn nicht geschrieben. Er schlug den Weg zum Settlement ein. An das Schmuckstück und die Bonbonschachtel dachte er nicht mehr.

Er ging rasch. Das Settlement lag noch in tiefem Schlaf und würde nicht vor einer Stunde erwachen. Seine Augen hingen an Marquettes Haus, sobald es in Sicht kam. In keinem der Fenster war Licht, die Läden waren herabgelassen, die Tore geschlossen.

Er kam an Ygerne's Fenster. Es war ebenfalls geschlossen, die Läden herabgelassen. Er klopfte leise. Als niemand antwortete, klopfte er noch einmal. Dann ging er zu Père Marquettes Tür und klopfte laut.

«Wer ist draußen?» klang Père Marquettes Stimme mißmutig und verschlafen. Der alte Mann bastelte an dem Schloß oder Riegel, der die Tür versperrte. Es dauerte eine Ewigkeit, bis er öffnete. Dann steckte er blinzeln den Kopf zur Tür hinaus.

«Wo ist Miß Bellaire?» fragte Drennen. «Ich muß sie sprechen!»

«Wie? Miß Bellaire?»

«Ja,» antwortete Drennen ungeduldig, obgleich er sich beherrschte. «Miß Bellaire. Ich weiß, es ist noch früh am Morgen, aber...»

Père Marquette zwinkerte ihm neugierig mit seinen glänzenden Vogelaugen zu. Er mochte Drennen nicht recht leiden; weiß Gott, er hatte wenig Ursache, den hageren, wolfsähnlichen Mann freudig zu begrüßen. Ein trockenes Kichern lag in seiner Stimme, als er die Tür langsam zuzog, so daß nur das halbe Gesicht und ein glänzendes Auge heraussahen, während er sprach:

«Früh am Morgen? Aber nein, Monsieur. Es ist spät! Mademoiselle ist schon seit einigen Stunden fort! Husch! So schnell wie der Wind!»

«Fort?» fragte Drennen. «Wohin? Wann?»

«Wohin? Wer kann das wissen! Und wann?» Er zuckte die Achseln. «Vor zwei, drei, vier Stunden, vielleicht auch sechs!»

«Wer war mit ihr?»

«Ho!» kicherte der alte Mann, und Drennen hatte gute Lust, ihm an die Kehle zu springen. «Wohin sie auch geht, immer sind Männer da, die ihr folgen. Wenn ich noch jünger wäre und Mama Jeanne nicht hätte...»

«Hol Sie der Teufel samt Ihrer Mama Jeanne!» rief Drennen. «Erzählen Sie mir von dem Mädchen. Wer ging mit ihr?»

«Nicht viele,» murmelte Marquette, «weil sie in aller Stille fortging, noch in der Finsternis. Am Tag würde ihr doch das ganze Settlement nachlaufen, nicht wahr? Aber Marc, Lemarc war mit, und Monsieur Sefton, und Monsieur Ramon auch...»

«Ich gebe Ihnen hundert Dollar, wenn Sie mir sagen können, welche Richtung sie eingeschlagen haben!» unterbrach ihn Drennen nervös. «Und fünfhundert, wenn Sie mir sagen können, warum!»

«Wer weiß!» brummte Marquette. «Sie ritten im Finstern fort, auf Pferden wie der Teufel! Mademoiselle schlief; da kam Lemarc in großer Eile und klopfte an ihr Fenster. Ich habe es gehört. Sie hat sich verdammt schnell angezogen oder war schon bereit; in einer Minute war sie draußen. Ich habe Sefton gehört, dann Ramon Garcia; der hat gesungen. Ich habe Pferde gehört, dann hat Mademoiselle Ygerne gelacht. Sie hat mich aufgeweckt, um die Rechnung zu bezahlen. Ich sah, wie Lemarc ihr das Geld gab, es waren lauter Goldstücke, mit denen sie bezahlten. Dann habe ich mich wieder zu Bett gelegt.»

Er kicherte wieder und schloß die Tür. Drennen drehte sich auf dem Absatz um und ging in seine Hütte.

Marc Lemarc hatte ihm die zehntausend Dollar gestohlen. Damit begann er kühl und klar seine Überlegungen. Es spielte keine Rolle, er hatte es mehr oder weniger erwartet. Mehr noch, er wußte jetzt, daß er sogar halb und halb darauf gehofft hatte. Geld bedeutete ihm nichts; und der Diebstahl, hatte er gedacht, würde wenigstens Ygerne zeigen, was für ein Mensch Lemarc war, würde sie ihren beiden Gefährten entfremden und ihm selbst näher bringen. Aber mit dem Geld und Lemarc war auch Ygerne verschwunden. Marquette hatte gesehen, wie er ihr das Gold einhändigte, um die Rechnung zu bezahlen. Das war eine Tatsache, auf die er nicht gerechnet hatte.

(Fortsetzung folgt.)



FAHRRÄDER 25-50 Fr. monatlich

L'ETOILE BLEUE

LUXEMBURG · ESCH/ALZ.

HEINE-STR. 12 NEBEN ARBED **HANDELS-STR. 4**